

Geht Friedenau bald „stiften“?

Ob und wohin die Friedenauer Sozialdemokraten „stiften“ gehen, das wird die Zukunft weisen. Seit Mittwochabend, 25. September, wissen sie immerhin einiges mehr über die Idee einer Bürgerstiftung – präsentiert von Friedemann Walther, dem Vorsitzenden der Bürgerstiftung Neukölln.

Friedemann Walther, zwar SPD-Genosse, aber passend im klassischen Bürgergewand – Schlips und Kragen –, referierte vor rund 30 Friedenauer SPD-Mitgliedern in der Seniorenfreizeitstätte Stierstraße. Aber zuvor gab der Abteilungsvorsitzende Serge Embacher noch wichtige Details zur Wahlprozedur wieder, die in den nächsten Wochen und Monaten einen Beitrag zur Auswahl einer SPD-Direktkandidatin oder eines SPD-Direktkandidaten zum Bundestag im Wahlkreis Tempelhof-Schöneberg führen wird.

Sozialdemokraten wählen ihre Direktkandidaten, zumindest etwas...

Die wichtigste Botschaft: Die Mitglieder haben selbst die Wahl, und zwar am Sonntag, 25. November, von 14 bis 18 Uhr in der Seniorenfreizeitstätte (Stierstraße 20). Dort wird eine Wahlurne aufgestellt und die Friedenauer SPD-Parteimitglieder können sich dort in geheimer Wahl für einen von sechs Kandidatinnen oder Kandidaten entscheiden: *Elke Ahlhoff, Serge Embacher, Mechthild Rawert, Thomas Schneider, Thomas Wilke* und *Frank Zimmermann*.

Selbstverständlich wird auch Briefwahl möglich sein – die „technischen“ Einzelheiten zur Kandidatenauswahl werden wir in Kürze hier veröffentlichen. Auf zwei Veranstaltungen des SPD-Kreises Tempelhof-Schöneberg können wir jetzt schon hinweisen: Am 1. November stellen sich die Kandidatinnen und Kandidaten um 19:30 Uhr im Willy-Brandt-Saal im Rathaus Schöneberg vor; eine ähnliche Präsentationsrunde ist am 6. November, 19:30 Uhr, im Gemeinschaftshaus Lichtenrade zu erwarten. Am Wahlabend des 25. Novembers wissen wir, wer am besten abgeschnitten hat.

Leider lässt das Bundeswahlgesetz (§ 21) eine solche Kür noch nicht ausreichen. Statt einer Urwahl setzt das Gesetz noch ganz auf repräsentative Demokratie und verlangt deshalb eine Bestätigung des Mitgliedervotums durch eine Vertreterversammlung des Bezirks. Sollte eine Kandidatin, ein Kandidat bei der Mitgliederabstimmung die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen bekommen, dann wird diese Delegiertenversammlung kaum von diesem – zwar unverbindlichen – Votum abweichen können und die von den Mitgliedern vorgeschlagene Person zur Direktkandidatin oder Direktkandidat küren müssen. Wenn eine absolute Mehrheit nicht erreicht wird, dann werden die beiden Kandidatinnen oder Kandidaten mit den meisten Stimmen den Delegierten zur Wahl vorschlagen. De facto werden dann die Delegierten die Stichwahl vornehmen. Genauso kann noch jedes Mitglied als Kandidatin oder Kandidat zur Vertreterversammlung erstmals antreten.

Die Mitgliederabstimmung hat deshalb ohne einen zweiten Wahlgang mehr den Charakter einer unverbindlichen Mitgliederbefragung, wie denn dann auch kritisch angemerkt wurde. Dennoch geht von ihrem Ergebnis ein große politische Bindungswirkung aus.

Bürgerstiftungen brauchen Bürger, die Geld stiften. Oder solche, die ihre Zeit investieren.

Delegierte oder Stichwahlen brauchen Bürgerstiftungen nicht – Stiftungen brauchen Geld- und Zeitstifter. Wie man solche Persönlichkeiten gewinnen kann, und was mit deren Kapital und Zeit anzufangen ist – darüber berichtete Friedeman Walther in seinem anschließenden Referat. Walther steht der Bürgerstiftung Neukölln vor, die sich offiziell vor fünf Jahren gründete. Heute ist sie in der Neuköllner Öffentlichkeit angesehen, weil sie unterschiedliche Projekte erfolgreich aus der Taufe gehoben hat. Friedeman Walther berichtete beispielsweise vom sogenannten Mentorenprojekt der Stiftung. Ehrenamtlich begleiten engagierte Bürgerinnen und Bürger Jugendliche in ihren letzten beiden Schuljahren, helfen ihnen, einen Schulabschluss auf die Beine zu stellen, unterstützen sie bei Ausbildungsplatz- oder Jobsuche. Stolz berichtete Friedemann Walther von fantastischen Ergebnissen bei den bisher rund 150 jungen Neuköllnerinnen und Neuköllnern, die mit Hilfe ihrer Mentorinnen oder Mentoren einen Abschluss, eine Lehrstelle oder einen Job gefunden haben.

Ähnlich funktioniert das Projekt "Neuköllner Talente", das in Neukölln Kindern zwischen acht und zwölf Jahren auf die Sprünge hilft. Ehrenamtliche Talentepaten treffen sich einmal pro Woche mit einem Patenkind. "Über 140 solcher Patenschaften wurden bereits initiiert, viele mit großem Erfolg", heißt es dazu auf der Internetseite der Stiftung. Mentoren wie Jugendliche sind mit großem Eifer dabei – und ihre Erfolgsgeschichten mehren natürlich den Respekt, den die Bürgerstiftung unterdessen im Bezirk genießt.

Zum Ansehen in der Zivilgesellschaft, in Politik und Verwaltung trägt auch die sogenannte N⁺Werkstatt bei. Regelmäßig ruft die Stiftung hier die Kreativen und Kundigen des Bezirks zusammen, um möglichst konkret über die Zukunft im Bezirk nachzudenken, zu debattieren – aber auch, um Initiativen anzuschieben. Auf die Initiative einer solchen Werkstatt, so der Referent, seien wichtige Anstöße in der Neuköllner Wirtschaftsförderungspolitik zurück gegangen, etwa die beharrliche Ansprache arabischer und türkischer Unternehmer aus dem Bezirk.

Neutralität und Projekterfolge – die Wegmarken des Erfolges

Ethnische Vielfalt ist in der "Bürgerstiftung Neukölln" ebenso wichtig wie überparteiliche Einmischung in die öffentlichen Angelegenheiten. In Gremien und Arbeitsgruppen seien Christdemokraten, Sozialdemokraten, Linke und Grüne gleichermaßen vertreten, sagte Stiftungsvorstand Walther. Diese Neutralität und die Projekterfolge haben der Stiftung im Laufe der vergangenen sieben Jahre so viel Reputation verschafft, dass immer mehr Bürgerinnen und Bürger bereit sind, Stiftungsmittel zu überweisen oder Sacheinlagen (Büro, Immobilien) bereit zu stellen. Das Stiftungsvermögen – zu Anfang startete man mit 70.000 Euro – ist heute rund 130.000 Euro, mit der Aussicht auf Wachstum.

In der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde berichtete unter anderem Antje Schwarzer von ihren guten Erfahrungen mit den "Nachbarschaftsheim Schöneberg", wo der Verein "Friedenau Integrativ" Büroräume gefunden habe. Antje Schwarzer, ehemalige Ortsvereinsvorsitzende, steht dem Verein vor, der sich Friedenau mit bürgerschaftlichem Engagement um Integration durch Bildung bemüht. Friedemann Walther bestätigte, dass auch seine Stiftung eng mit Nachbarschaftsheimen vernetzt sei, er unterstrich aber auch, dass diese Einrichtungen andere Aufgaben anders zu lösen hätten als eine strikt bürgerschaftliche Initiative. Sie wolle im Übrigen niemals Aufgaben übernehmen, aus denen sich das Land, der Bezirk, "der Staat" zurückgezogen habe, sondern in eigener Initiative Gutes anstiften und die Bürger in Neukölln dazu ermuntern, sich für ihren Bezirk ins Zeug zu werfen.

Kann eine Stiftung im Berliner Bezirk Neukölln (320.000 Einwohner) ein praktisches Vorbild sein für eine ähnliche Initiative im Ortsteil Friedenau (27.000 Einwohner)? Auch das war ein Thema, über das in der Abschlussrunde längst nicht abschließend debattiert wurde. Man wird sehen, ob Friedenau stiften geht und, wenn ja, welche Rolle die Friedenauer Sozialdemokraten dabei spielen werden.

(usd/hd)

